

7 Konzerte in 7 Kirchen in Surses

mit kunsthistorischen Einführungen

Albert Roman, Cello
Simone Vebber, Orgel
Dr. Marc A. Nay, Kunsthistoriker



27. September bis 1. Oktober 2017
Einführungen | Konzerte

Kirche Son Giera, Salouf | Kapelle Son Roc, Weiler Del, Salouf
Kirche Son Niclo, Parsonz | Kirche Son Lurintg, Riom
Kapelle St. Cosmas und Damian, Mon | Kirche Son Francestg, Mon
Kirche Son Peder, Mistail

7 Konzerte in 7 Kirchen in Surses

mit kunsthistorischen Einführungen

Albert Roman, Cello
Simone Vebber, Orgel
Dr. Marc A. Nay, Kunsthistoriker

Programm

27. September bis 1. Oktober 2017
Einführungen | Konzerte

Kirche Son Giera, Salouf | Kapelle Son Roc, Weiler Del, Salouf
Kirche Son Niclo, Parsonz | Kirche Son Lurintg, Riom
Kapelle St. Cosmas und Damian, Mon | Kirche Son Francestg, Mon
Kirche Son Peder, Mistail

Inhaltsverzeichnis

Was Sie erwartet	5
Dr. Marc Antoni Nay, Kunsthistoriker / Albert Roman, Cellist	6
Simone Vebber, Organist	7
Mittwoch 27. September 2017	
Kirche Son Giera (St. Georg) Salouf	8
Text Einführung 18h	8
Programm Konzert 19h	9
Musikwerke	10
Donnerstag 28. September 2017	
Kapelle Son Roc im Weiler Del, Salouf	12
Text Einführung 10h	12
Programm Konzert 11h	13
Musikwerke	14
Kirche Son Niclo (St. Niklaus), Parsonz	16
Text Einführung	16
Programm Konzert 20h	17
Musikwerke	18
Freitag 29. September 2017	
Kirche Son Lurintg (St. Laurentius), Riom	20
Text Einführung 19h	20
Programm Konzert 20h	21
Musikwerke	22
Samstag 30. September 2017	
Kapelle St. Cosmas und Damian, Mon	24
Text Einführung 11h	24
Programm Konzert 12h	25
Musikwerke	26
Kirche Son Francestg (St. Franziskus), Mon	28
Text Einführung 16h	28
Programm Konzert 17h	29
Musikwerke	30
Sonntag 1. Oktober 2017	
Kirche Son Peder (St. Peter), Mistail	32
Text Einführung 11h	32
Programm Konzert 12h	33
Musikwerke	34
Impressum	37



Was Sie erwartet

Sieben Kirchen – jede ein Schmuckstück aus einer anderen Epoche – säumen den ehemaligen Pilgerweg in der beeindruckenden Landschaft zwischen Savognin und Mon. Kunsthistoriker Dr. phil. Marc Antoni Nay gibt in jeder Kirche Einführungen zur Malerei, Architektur und Geschichte. Danach kommen Sie in den Genuss eines erlesenen Konzertes mit Cello- und Orgelmusik.

Albert Roman spielt die Suiten für Cello solo von Johann Sebastian Bach und Simone Vebber Orgelwerke von Frescobaldi, Händel und Mendelssohn. Gemeinsam bringen die beiden Musiker Werke zu Gehör, die aus der Entstehungszeit der bespielten Kirchen stammen.

Lassen Sie sich in alte Zeiten zurückversetzen:

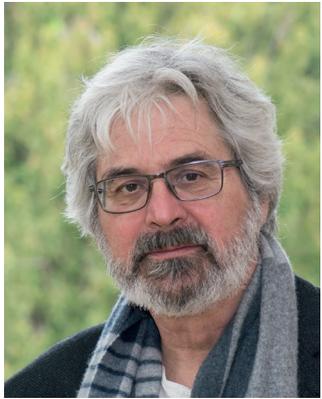
... ins **Mittelalter** zu den mystischen Klängen Gregorianischer Choräle, zu den wehmütigen Liedern über unerfüllte Liebe und den beschwingten Tänzen der fahrenden Troubadours, die auf bunten Jahrmärkten ihre Geschichten und ihre Musik zum Besten geben.

... in die **Renaissance**, wo in England zur Zeit Shakespeares auf den Bühnen der elisabethanischen Höflinge melancholische Lautenmusik von John Dowland erklingt, während man sich in Italien an Girolamo Frescobaldis virtuosen Orgel-Kompositionen erfreut.

... in den **Barock** mit den prunkvollen Tänzen am Hofe des «Sonnen-Königs» Ludwig XIV., den pompösen Opern Händels für die gehobene Londoner Gesellschaft und den virtuosen *Concerti grossi* italienischer Komponisten. Ein Höhepunkt der Barock-Musik sind die Werke von Johann Sebastian Bach, dessen Suiten für Cello solo eine besondere Stellung in seinem Kammermusikwerk einnehmen. Mit diesen erfrischenden Tanzsätzen erhebt Bach ein Instrument, das bis dahin ausschliesslich begleitende Funktion hatte, zum Melodieträger und verleiht ihm zugleich polyphonen Charakter.

... in die **Romantik**, wo Komponisten wie Felix Mendelssohn-Bartholdy mit reichen Klangfarben musikalische Bilder «malen»: märchenhafte Szenerien, geheimnisvolle Natur, aber auch empfindsam-intime Momente.

Marc Antoni Nay, Dr. phil. Kunsthistoriker



Marc Antoni Nay, Dr. phil., wohnhaft in Quinten, hat das Studium der Germanistik und Kunstgeschichte an der Universität Zürich absolviert. Er war vierzehn Jahre bei der Denkmalpflege Graubünden und fünf Jahre als Dozent an der HTW (Hochschule für Technik und Wirtschaft) Chur tätig. Heute betreibt er ein Büro für Kunst- und Kulturgeschichte in Chur und unterrichtet an der dortigen Wirtschaftsschule. Marc Antoni Nay ist Autor und Herausgeber von Publikationen zur Kunst- und Kulturgeschichte Graubündens. Sein umfangreichstes Werk ist «Die Bilderdecke von Zillis. Grundlagen und Versuch einer Rekonstruktion».

Sein umfangreichstes Werk ist «Die Bilderdecke von Zillis. Grundlagen und Versuch einer Rekonstruktion».

Simone Vebber, Organist



Der 1983 in Trento geborene Simone Vebber absolvierte seine Studien am Conservatorio Francesco Antonio Bonporti (Mailand) und an der Accademia di Musica Antica bei Lorenzo Ghielmi. Seinen ersten Preis gewann er als «Orgel-Improvisator». Es folgten der 1. Preis beim Johann Sebastian Bach Wettbewerb in Saint-Pierre-les-Nemours, die Nomination als bester Nachwuchsorganist beim CIDIM (Comitato Nazionale Italiano Musica) in Rom, der 1. Preis im Johann Joseph Fux Orgelwettbewerb in Graz,

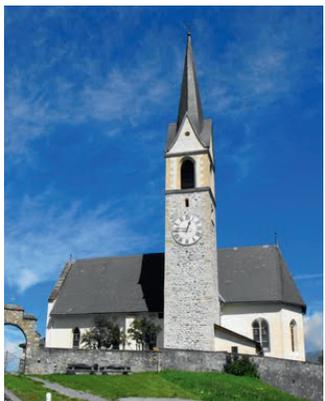
der Peter Hurford Prize in England und der 3. Preis im August Gottfried Ritter Orgelwettbewerb in Magdeburg. Simone Vebber tritt an renommierten Orgel-Festivals auf und unterrichtet Orgel an der Musikschule St. Moritz, am Conservatorio Gaetano Donizetti in Bergamo und an der Musikschule Claudio Abbado in Mailand.

Albert Roman, Cellist



Albert Roman, im Engadin geboren, hat bei namhaften Cellisten seiner Zeit studiert: André Navarra, Pierre Fournier, Mstislav Rostropowitsch, Paul Tortelier und Janós Starker. Erste Preise an zwei Internationalen Musikwettbewerben sind der Anfang einer regen Konzert- und Unterrichtstätigkeit. Für seine Verdienste bei der Förderung des chinesischen Nachwuchses wurde ihm 1999 der Kulturpreis «Friendship Award» der Volksrepublik China verliehen. Albert Roman ist Gastdozent der Musikhochschulen von Peking, Shanghai,

Tianjin, Wuhan und Xi'an und Dirigent des *Swiss China Cello Orchestra*. Sein Repertoire als Solist umfasst über 100 Werke vom Barock bis zur Moderne. So hat er zahlreiche, zum Teil ihm gewidmete Kompositionen uraufgeführt. Er hat Werke des Komponisten Pierre Boulez unter dessen Leitung zur Aufführung gebracht. Von Romans Einspielungen seien speziell das 2. Cellokonzert von Rudolf Moser mit dem *English Chamber Orchestra*, die Aufnahmen im Duo mit dem italienischen Pianisten Bruno Canino und die sechs Suiten für Cello solo von Johann Sebastian Bach erwähnt. Schöpferischer Austausch in der Musikerziehung ist ihm ein besonderes Anliegen. Deshalb gibt er regelmässig Workshops, einmal pro Jahr auch in der *Chesa da Cultura*. Albert Roman ist der künstlerische Leiter der *Chesa da Cultura* am St. Moritzersee, ein Kulturzentrum, in dem Meisterkurse und Konzerte stattfinden und sich Künstler in einer idyllischen Umgebung zurückziehen können.



Kirche Son Giera (St. Georg), Salouf

Die Kirche Son Giera liegt am Dorfe auf einem Hügel mit Blick über das weite Tal. Der romanische Bau, erstmals um 1290 erwähnt, wurde um 1500 von Baumeister Petrus von Bamberg in spätgotischer Manier eingewölbt und im Chorbereich beträchtlich erweitert. Der romanische Turmschaft, die Seitenwände des Schiffs und ein Fragment eines Freskenzyklus aus dem späten 14. Jahrhundert überlebten diesen Umbau.

Diese Wandmalereien umfassten ehemals die ganze Nordwand des Kirchenschiffs. In der Ornamentik und der Architekturdarstellung zeigt sich das aufkeimende Interesse an der Darstellung von Räumlichkeit, die Gestalt der Figuren orientiert sich hingegen an den höfischen Idealen der Gotik, von denen auch der Minnesang geprägt wird.

Der spätgotische Flügelaltar entstand um 1500 in der Werkstatt des Nikolaus Weckmann in Ulm. Das Altarretabel besteht aus einem Schrein, der farbig gefasste Skulpturen und Reliefs aus Lindenholz enthält. Er steht auf einer Predella, die mit Passionsszenen bemalt ist, und wird von einem kunstvoll geschnitzten Gesprenge bekrönt, in dem eine plastische Darstellung der Kreuzigung thront. Schrein, Figuren und Gesprenge wurden in Ulm geschnitzt, gelangten dann ins Vorarlberg nach Feldkirch, wo sie in der Werkstatt Hans Hubers farbig gefasst wurden. Die Predella hingegen wurde bereits in Ulm bemalt. In Salouf wurde der Altar im kurz zuvor eigens dafür vergrösserten Chor zusammengesetzt und aufgestellt.

Tritt man in die Rosenkranzkapelle, die sich vorn im Schiff gegen Norden hin öffnet, wechselt man von der gotischen in die barocke Epoche, springt also vom 15. ins 17. Jahrhundert. Die Kapelle wurde 1630 von Gian Battista Macolino aus dem Valle San Giacomo südlich des Splügenpasses ausgemalt. Die Orgel stammt hingegen wieder aus dem Norden. Sie wurde 1934 von Franz Gattringer (Horn) geschaffen.

Dass Werke nördlicher und südlicher Provenienz sich in einem Gotteshaus gegenüberstehen, ist typisch für die Kunstlandschaft Graubündens, bildet dies doch den Austausch mit den benachbarten Kunstlandschaften beidseits der Alpen ab, die über die Bündner Pässe miteinander verbunden waren.

Mittwoch, 27. September 2017

Einführung 18h/Konzert 19h

Programm

Albert Roman, Cello

Simone Vebber, Orgel

Guillaume de Machaut
1300–1377

Riches d'amour*
für Cello und Orgel

Adam de la Halle
1237–1287

Li Rondel Adan*
für Cello und Orgel

Johann Sebastian Bach
1685–1750

Suite Nr. 3 in C-Dur für Cello solo
*Prélude – Allemande – Courante –
Sarabande – Bourrée I + II – Gigue*

Johann Sebastian Bach
1685–1750

Passacaglia in c-moll für Orgel

Oliver Messiaen
1908–1992

Louange à l'éternité de Jésus
für Cello und Orgel

*arr. Albert Roman/Christian Seiffert

Guillaume de Machaut (1300 Champagne – 1377 Reims) war einer der bedeutendsten Vertreter der *Ars Nova*. Ganz das Gegenteil eines armen Künstlers, war er als Sekretär von Johann von Luxemburg weit gereist und durch sein Amt als Kanoniker finanziell abgesichert. Die zweistimmige Ballade **Riches d'amour** handelt von einem unglücklich Liebenden: Leben und Tod scheinen ihm gleichermaßen unmöglich, es gibt für ihn keinen Ausweg und keine Heilung von dieser Liebe. Dennoch will er weiter an seinem Schmerz festhalten, weil es ihn adelt und ehrt. Höfische Liebe des Mittelalters par excellence!

Adam de la Halle (1237 Arras – 1306 Neapel) gilt als einer der bedeutendsten Autoren und Komponisten des Mittelalters. Seine Rondels sind originelle Werke, die keine Vorläufer haben und für de la Halles Nachfolger richtungsweisend wurden. Der Typus des Rondel hat bereits vor dem **Li Rondel Adan** existiert, jedoch eher als einstimmig improvisiertes, formelhaftes Lied, das keinen besonderen literarischen Wert hatte. Adam de la Halle überführte die schlichten Texte in literarische Werke, die musikalisch wie aus einem Guss sind. Noch eigenständiger sind seine mehrstimmigen Werke, in denen de la Halle eigene Wege geht. Die Rondels gehören zur Gattung der Conductus, in denen die einzelnen Stimmen den gleichen Text singen. Die Praxis bestand darin, dass die unterste Stimme (Tenor) die Melodie sang, während Mittel- und Oberstimme nur eine Begleitfunktion hatten. Adam de la Halle führte eine bahnbrechende Neuerung durch, indem er die Melodie in die Mittelstimme verlegte und somit der Unterstimme ihre Funktion als Melodieträgerin absprach.

Johann Sebastian Bachs (1685 Eisenach – 1750 Leipzig) **Suite Nr. 3 in C-Dur für Cello solo** ist die populärste und am meisten gespielte unter den Cello-Suiten. Die C-Dur Tonart ermöglicht auf dem Cello ein vierstimmig nachklingendes Akkordspiel. Dem bewegt fließenden *Prélude* folgt eine rhythmisch gegliederte *Allemande*. In schwereloser Leichtigkeit springt die *Courante*, ein französischer Gesellschaftstanz im Dreiertakt, gefolgt von der feierlich schreitenden *Sarabande*, einem Prozessionstanz aus Spanien. Die beiden *Bourrées* in Dur und Moll sind einem Bauerntanz aus der Auvergne entlehnt. In der virtuosen *Gigue* verarbeitet Bach das thematische Material zu neuen effektvollen Kombinationen.

Der Ostinato-Höhepunkt des *Prélude* tritt hier in schnellen Bariolagenfiguren wieder auf und verleiht diesem Satz seinen freudigen Schwung.

Die **Passacaglia in c-moll für Orgel** von **Johann Sebastian Bach** besteht aus zwei Sätzen, der eigentlichen Passacaglia und einer Fuge. Sie ist wohl eine seiner bekanntesten Kompositionen. Wie für Passacaglien üblich, steht sie im 3/4-Takt. Das achttaktige Ostinato-Thema wird zwanzigmal variiert. Die erste Variation beginnt mit einem typischen c-Moll-Akkord, der ein «schmerzvolles Sehnen» zum Ausdruck bringt. Bach steigert die Intensität bis zur zwölften Variation. Die nächsten drei Variationen sind Intermezzi, die ohne Pedal «manualiter» gespielt werden. Die letzten fünf Variationen steigern sich bis zur abschliessenden Fuge.

Der französische Komponist **Olivier Messiaen** (1908 Avignon – 1992 Clichy) wurde in einer literarisch geprägten Familie in Avignon geboren. Sein Vater, Übersetzer der Werke von William Shakespeare und seine Mutter, die Dichterin Cécile Sauvage eröffneten dem jungen Olivier eine Welt der Poesie und Märchen. Aufgrund seiner Fähigkeiten im Improvisieren kam er später in die Orgelklasse von Marcel Dupré und übernahm in der Folge die renommierte Organistenstelle an der «Église de la Trinité» in Paris. «**Louange à l'éternité de Jésus**» ist ein Teil innerhalb des Kammermusikwerkes «*Quatuor pour la fin du temps*», den Messiaen in deutscher Kriegsgefangenschaft komponierte. Der Titel des Quartetts verweist auf eine Bibelstelle in der «Offenbarung des Johannes». In unendlich langsamem Zeitmass spielt das Cello im Duo mit der Orgel einen meditativen Lobgesang auf die Ewigkeit von Jesus Christus: eine aus der Stille kommenden, zu ekstatischem Fortissimo sich steigernden und wieder zurück in die Stille sich entwickelnden Melodie.



Kapelle Son Roc im Weiler Del, Salouf

Die Kapelle Son Roc wurde Ende des 16. Jahrhunderts auf einem Wiesenhügel knapp unterhalb des kleinen Weilers Del erbaut, der heute als sehr abgelegen erscheint. Ursprünglich lag er aber direkt an der Handelsroute über den Septimer- und Julierpass. Südöstlich davon erhebt sich der Motta Vallac, ein Hügelzug, der bereits in der Bronzezeit (um 2150 v. Chr.) besiedelt war und von dem aus von der Bronzezeit bis ins 19. Jahrhundert die

Transitroute über die Alpen kontrolliert werden konnte.

Der Namensgeber des kleinen Gotteshauses, der heilige Rochus von Montpellier, gilt als Schutzpatron der Pestkranken. Die Errichtung der Kapelle war eine Reaktion auf die um 1600 in Graubünden immer wieder aufflackernden Pestepidemien.

Die winzige Kapelle wurde 1638 erweitert, wobei das ehemalige Schiff zum Vorchor wurde, ein Chorgestühl und ein um weitere Figuren erweitertes Apostelfries erhielt.

Wegen der abgelegenen Lage des Kirchenbaus hat sich im Innern von Son Roc ein eindruckliches Ensemble im Stile des ländlichen Barocks erhalten. Die Figur des heiligen Rochus tritt hier in Gemälden aus dem 17. und 18. Jahrhundert auf, dazu in der Wandmalerei von 1638, an einem der seltenen Lederantependien Graubündens sowie an der Kirchenfahne aus dem 19. Jahrhundert. Diese Kontinuität kündigt von einer andauernden Verehrung des Kirchenpatrons über Jahrhunderte hinweg, bis der Pest durch die Errungenschaften der modernen Medizin der Garaus gemacht wurde.

Das Gemälde einer Schutzmantelmadonna aus dem 17. Jahrhundert gibt einen Einblick in die hierarchische Gliederung der damaligen Gesellschaftsordnung, die als von Gott gegeben angenommen wurde. Die oberste Reihe der unter dem Mantel geborgenen Gestalten besetzen Kaiser und Könige, ein Papst, ein Kardinal und andere hohe kirchliche Würdenträger. Darunter folgen ein Bischof, Edelleute und Äbte, gefolgt von Priestern, Mönchen, Bürgern und Bauern. Zuunterst in der Darstellung lodert die Hölle, eine Etage höher das Fegefeuer, das – bei Wohlverhalten und Unterstützung durch die Hinterbliebenen – doch noch einen (Um-)Weg zur Erlösung offen liess.

Donnerstag, 28. September 2017 Einführung 10h/Konzert 11h

Programm

Albert Roman, Cello

Simone Vebber, Harmonium

John Dowland
1563–1626

Pavan, Galiard, Almand*
für Cello und Harmonium

Girolamo Frescobaldi
1583–1643

Toccata prima für Harmonium

Louis Vierne
1870–1937

Auswahl aus Pièces en Style Libre op. 31
für Harmonium

Johann Sebastian Bach
1685–1750

Suite Nr. 1 in G-Dur für Cello solo
*Prélude – Allemande – Courante –
Sarabande – Menuet I + II – Gigue*

Francesco Landini
1325–1397

«Questa fanciull' amor»
für Cello und Harmonium

Anonym, Italien, 14. Jh.

Saltarello* für Cello und Harmonium

*arr. Albert Roman/Christian Seiffert

Der Aufstieg Englands zur Grossmacht unter Elisabeth I. wurde schon von den Zeitgenossen als «Goldenes Zeitalter» erlebt. Trotz, oder vielleicht gerade wegen des rasanten gesellschaftlichen Aufstiegs Englands wurde diese Epoche andererseits als «Zeitalter der Melancholie» bezeichnet. **John Dowland** (1563 London–1626 London) galt bereits zu Lebzeiten als einer der bedeutendsten englischen Komponisten. Seine **Pavan** «Lachrimae antiquae» und die nachfolgende **Galiard** stammen aus einer Sammlung unter dem Titel «Lachrimae or Seven Tears». Es sind quasi in Musik gefasste Tränen. Der Titel verrät die Schwermut, für welche Dowlands Musik bekannt ist. Tränen können jedoch auch aus Glück und Freude fliessen, wie der Komponist im Vorwort selbst anmerkt. So stehen sich hier zwei gegensätzliche Charakterstücke gegenüber: Die **Pavan**, ein Prozessionstanz aus Italien, erschafft mit ihrem langsam schreitenden Duktus und der vergleichsweise dissonanzreichen Harmonik eine melancholische Stimmung; in der **Galiard** hingegen durchstrahlen Fröhlichkeit, Adel und Anmut die Melodie. Es folgt eine **Almand**.

Girolamo Frescobaldi (1583 Ferrara–1643 Rom) war einer der ersten italienischen Komponisten, dessen Schaffen sich fast ausschliesslich auf die Instrumentalmusik konzentrierte. Bereits als Jugendlicher hatte er einen Namen als Orgelvirtuose, und so liegt es nah, dass Musik für Tasteninstrumente die wichtigste Stellung in seinem Gesamtwerk einnimmt. In seinen Toccaten (**Toccata prima**) zeigt er vor allem die Fähigkeit, die Affektenlehre anzuwenden, also durch die Musik einen hohen emotionalen Gehalt zu vermitteln. (*Mehr über das «Secondo libro di toccate» finden Sie auf Seite 26*).

Luis Vierne (1870 Poitiers–1937 Paris) französischer Organist und Komponist wurde mit einer schweren Sehbehinderung geboren. Dank seiner Musikalität erhielt er Klavierunterricht. Nachdem sich seine Sehschwäche mit sieben Jahren verbesserte, konnte er grossgedruckte Noten lesen. Die «**Vingt-Quatre Pièces en Style Libre**» op. 31 komponierte Vierne in den Jahren 1913 und 1914. Sie sind als Schulstücke für Harmonium gedacht und mit Spielanweisungen des Komponisten versehen. Eine Auswahl wird hier vorgetragen.

Johann Sebastian Bach (1685 Eisenach–1750 Leipzig) war zwischen 1717 und 1723 als Hofkapellmeister bei Leopold von Anhalt-Köthen tätig. Hier, unter dem Schutz des jungen, musikliebenden Fürsten komponierte Bach eine Fülle an höfischer Instrumentalmusik. In den **Sechs Suiten für Cello solo** erhob Johann Sebastian Bach das Violoncello, das bis dahin ausschliesslich begleitende Funktion hatte, zum Melodieträger und verlieh ihm zugleich polyphonen Charakter. Damit beschenkte er seine Zeitgenossen mit noch nie Dagewesenem und die Nachwelt mit einer Reihe der schönsten Kompositionen der Cello-Literatur. (*Lesen Sie über die Suite Nr. 1 in G-Dur für Cello solo auf Seite 26*).

Der hochangesehene italienische Künstler **Francesco Landini** (1325–1397) hat mit seinen 98 *Ballaten* die Gattung des *Madrigals* verdrängt. In der *Ballata* «**Questa fanciull' amor**» besingt Landini die Frau, die sein Herz erobert hat.

Der **Saltarello** ist ein lebhafter Tanz, der erstmals im **14. Jahrhundert in Italien** vorkommt. Als «Hüpf»-Tanz im 6/8 Takt ist er recht schnell. Im Gefolge des frühesten bekannten Tanzmeisters Domenico da Piacenza sind mehrere Tanzbücher verfasst worden. Man unterscheidet vier verschiedene Tanzarten: die Bassadanza, die Quadernaria, der eigentliche Salterello und die Piva. An den europäischen Höfen erfreute sich der Saltarello grosser Beliebtheit, kam aber im 15. Jahrhundert ausser Mode.



Kirche Son Niclo (St. Niklaus), Parsonz

Die am Südende des Dorfes Parsonz gelegene Kirche Son Niclo wurde im Jahre 1663 geweiht. Eine malerische Eingangspartie mit Treppenanlage und Vorhalle führt zum barocken Kirchenportal. Der Innenraum gliedert sich in ein schlicht gehaltenes Schiff und einen beinahe gleich langen, reich dekorierten Chorbereich. Zwischen Chor und Schiff liegt ein Querschiff, das auf beiden Seiten in einem Altar endet. Der linke ist eine Neuschöpfung aus

der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts, unter Verwendung einer Himmelskönigin und zweier Engel aus der Bauzeit der Kirche. Im rechten Querschiff erhebt sich ein traditioneller barocker Altar, in dessen Zentrum eine Darstellung der Heiligen Familie steht.

Den Chor flankiert beidseits ein reich dekoriertes Chorgestühl aus der Bauzeit. Die Säulen, Pilaster, Ranken und Drachenmotive zeugen von einer Blütezeit der Schnitzkunst. Dasselbe gilt für die Kanzel, die im Gegensatz zum Gestühl farbig gefasst ist. Zierliche Figuren der vier Kirchenväter besetzen hier die Nischen zwischen den gedrehten Säulen.

Vorn im Chor steht ein Tabernakelaltar, wie er auch in der Kirche von Tiefenkastel auftritt. Diese Altarform ist in Italien weit verbreitet und verweist auf die Kapuzinermission, welche im Zuge der Gegenreformation die Seelsorge im Oberhalbstein anvertraut erhielt. Die meisten dabei eingesetzten Mönche stammten aus der Kapuzinerprovinz Brescia. Statuen der Heiligen Petrus und Nikolaus und zwei Reliquienschreine flankieren den Altar.

Das Gewölbe über dem Tabernakel zieren Malereien aus der Zeit um 1690. In der Kartusche davor ist eine Szene aus der Nikolaus-Legende dargestellt. Dabei präsentieren drei Jungfrauen an den Fenstern eines kleinen, etwas gewagt konstruierten Palastes die goldenen Kugeln, die sie von Nikolaus geschenkt erhielten.

Im Jahre 1830 erhielt die Kirche Son Niclo ihre noch heute bestehende Orgel. Es handelt sich um die älteste zweiteilige Orgel Graubündens. Das Instrument ist grösstenteils noch original erhalten.

Programm

Albert Roman, Cello
Simone Vebber, Orgel

Georg Philipp Telemann
1681–1767

Sonate in D-Dur für Cello und Orgel
Lento – Allegro – Largo – Allegro

Giovanni Jean de Macque
1548–1614

Capriccio Ré-fa-mi-sol
für Orgel

Georg Muffat
1653–1704

Toccatu duodecima et ultima
für Orgel

Johann Sebastian Bach
1685–1750

Suite Nr. 2 in d-moll für Cello solo
*Prélude – Allemande – Courante –
Sarabande – Menuet I + II – Gigue*

«Der getreue Musikmeister» war eine Zeitschrift, die 1728 von **Georg Philipp Telemann** (1681 Magdeburg – 1767 Hamburg) und Johann Valentin Görner gegründet und herausgegeben wurde. Sie war die erste ihrer Art und kam vierzehntägig in Form einer vierseitigen musikalischen Lektion (Noten oder Text) heraus. Die Musik war von Telemann und anderen Zeitgenossen komponiert worden. Die **Sonate für Cello und Basso continuo in D-Dur** ist eines der fünf- undzwanzig heute noch erhaltenen Stücke aus dieser Sammlung. Einem feierlich schreitenden *Lento* folgt der reich verzierte zweite Satz: das fröhlich vorwärtsdrängende, flinke *Allergro*. Im Kontrast dazu dann das nachdenklich melancholische *Largo*, das seinerseits von einem draufgängerisch gut gelaunten *Allegro* abgelöst wird.

Giovanni de Macque (1548 Valenciennes – 1614 Neapel) war einer der letzten franko-flämischen Meister in Italien und einer der führenden Komponisten der Neapolitanischen Schule. Seine zahlreichen Madrigale und Kompositionen für Tasteninstrumente hatten grossen Einfluss auf seine Nachfolger. De Macques experimenteller Einsatz von Chromatik und Dissonanz kennzeichnet seinen individuellen Stil und hat zur damaligen Zeit für Aufsehen gesorgt. Das **Capriccio Ré-fa-mi-sol** hat Improvisationscharakter und weist die für de Macque typischen unerwarteten Akkord-Folgen auf.

Die **Toccata duocecima et ultima** aus «Apparatus musico-organisticus» spiegelt den Reichtum der Orgel-Kompositionen von **Georg Muffat** (1653 Megève – 1704 Passau) wider. Als Sohn eines Schotten und einer Französin wurde Muffat zwar in Frankreich geboren, bezeichnete sich später jedoch als Deutschen und lebte an der Grenze zu Italien. So teilte er das Schicksal vieler grosser Komponisten des Barock: die Suche nach einem eigenen Weg, die unterschiedlichen Musik-Traditionen Europas zu einer einheitlichen musikalischen Sprache zusammenzuführen. Muffats Toccaten-Sammlung ist als Anleitung zur Entfaltung freier Improvisation zu verstehen. Hier findet sich der reiche deutsche Orgel-Stil in Verbindung mit italienischer Kammermusik und eleganter Musik des französischen Hofes. Die Sonate wechselt zwischen freien und chromatischen Partien und endet mit einer *Gigue* im Fugato-Stil.

Die elegische Grundstimmung der **Suite Nr. 2 in d-moll für Cello solo** von Johann Sebastian Bach verdankt ihre introvertierte Ausdruckskraft nicht nur der d-moll Tonart. Häufige Asymmetrien, ausgedehnte lyrische Themen und unaufgelöste Vorhalte deuten auf den tieferliegenden Sinn hin. Bereits in der stets fragenden Gestik des *Prélude* ist eine Nachdenklichkeit zu spüren, die in der polyphonen bewegten *Allemande* fortgesetzt wird. Die auseinanderstrebenden Nebenstimmen werden in den Akkorden zusammengeführt und gegliedert. Die *Courante* eilt in Bachscher Manier zügig dahin. Bewundernswürdig wie Bach aus einem einfachen Motiv eine Vielfalt von Figuren entwickelt. In vornehmern Ernst wechselt die *Sarabande* zwischen akkordischen und melodischen Partien. Wir erkennen den klassischen Sarabanden-Charakter wieder: Gewichtung der zweiten, schwachen Zählzeit. Das *Menuet I* bekommt durch die Akkorde eine gewisse trotzig-elegante Herbheit, während das *Menuet II* diesem französischen Hoftanz seine elegante Leichtigkeit zurückgibt. Die abschliessende *Gigue* ist in ihrer schroffen Melodik und mit ihren virtuosen Läufen kantig-archaisch.



Kirche Son Lurintg (St. Laurentius), Riom

Die Kirche Son Lurintg hat eine weit zurückreichende Geschichte. Der ursprüngliche Bau an dieser Stelle geht auf das 6./7. Jahrhundert zurück und darf somit als ältestes Heiligtum des Oberhalbsteins angesehen werden. Der heute bestehende Kirchenbau ist am 2. Oktober 1677 eingeweiht worden. Er liegt unterhalb des zentralen Dorfplatzes und wendet diesem seine monumentale Eingangsfassade zu.

Der Dorfplatz erhielt seine heutige Gestalt allerdings erst anlässlich des Wiederaufbaus des Dorfes nach einem Brand von 1864, der auch die Kirche in Mitleidenschaft gezogen hatte. Seitdem liegt im Zentrum von Riom eine «italienische Piazza», die von einem von südländischen Baumeistern errichteten Sakralbau dominiert wird.

Der Bau besitzt einen leicht kreuzförmigen Grundriss und ist von Tonnengewölben überwölbt, die sich in der Vierung zu einem Kreuzgewölbe vereinigen. Neben klassizistischen Elementen aus der Zeit nach 1864 finden sich in den kurzen Querschiffen zwei ältere Altäre aus Holz, die mit Stuckimitationen bemalt sind. Der linke ist ein Rosenkranzaltar, der rechte ist der heiligen Ursula geweiht. Er besitzt als Altarblatt ein rätselhaftes Votivbild aus dem frühen 20. Jahrhundert.

Der Schalldeckel, der in klassizistischer Zeit erneuerten Rokokokanzel, wird von einer Darstellung des Kampfes bekrönt, bei dem der Erzengel Michael Luzifer aus dem Paradies verbannt.

Der Hochaltar, 1768 entstanden, stammt aus Büsserach (SO), dessen barocke Kirche 1951 einem Neubau weichen musste. Die Kirche, für welche der Hochaltar von Riom errichtet wurde, war dem heiligen Petrus geweiht, weshalb das Altarblatt auch den Triumph des Apostelfürsten zeigt. Das stattliche, dynamisch geschwungene Altarretabel war ein Geschenk des Abtes Hieronymus Brunner aus der Benediktinerabtei Mariastein an die örtliche Kirchgemeinde.

Hinter dem Hochaltar verbirgt sich das ursprüngliche Altarblatt, ein Tafelgemälde, welches das Martyrium des heiligen Laurentius zeigt. Auch der Tabernakel, der in den Büsseracher Altar integriert wurde, scheint ein Teil des alten Hochaltars gewesen zu sein.

Freitag, 29. September 2017

Einführung 19h/Konzert 20h

Programm

Albert Roman, Cello
Simone Vebber, Orgel

Jan Pieterszoon Sweelinck 1562–1621	Echo Fantasia in a-moll für Orgel
Johann Sebastian Bach 1685–1750	Suite Nr. 6 in D-Dur für Cello solo <i>Prélude – Allemande – Courante – Sarabande – Gavotte I + II – Gigue</i>
Felix Mendelssohn Bartholdy 1809–1847	Sonate in A-Dur op. 65 Nr. 3 für Orgel
Gustav Adolf Merkel 1827–1885	Arioso op. 55 für Orgel «Schmücke dich, o liebe Seele» für Orgel
Max Reger 1873–1916	Aria in C-Dur für Cello und Orgel
Josef Gabriel Rheinberger 1839–1901	Abendlied op. 150 für Cello und Orgel
Camille Saint-Saëns 1835–1921	Prélude et Fugue in Es-Dur op. 99 für Orgel

Jan Pieterszoon Sweelinck (1562 Deventer–1621 Amsterdam) komponierte mehr als siebzig Werke für Tasteninstrumente und über zweihundertfünfzig Vokalwerke. Als Organist an der Oude Kerk in Amsterdam übte er grossen Einfluss auf die Norddeutsche Orgelschule aus. Er gilt als letzter Meister der niederländischen Vokalpolyphonie und wurde für seine Orgel-Improvisationen der «Orpheus von Amsterdam» genannt. In der *Echo Fantasia in a-moll* findet sich die Quintessenz seiner kunstvollen Orgelmusik: Das Stück verbindet musikalischen Ausdruck mit Sparsamkeit und Dichte der kompositorischen Mittel. Wie eine kostbare Pflanze entfalten die Phrasen ähnliche, jedoch niemals gleiche Muster. Jede Phrase ist neu und einzigartig.

Johann Sebastian Bach betritt mit der *Suite Nr. 6 in D-Dur für Cello solo* instrumentales Neuland: Diese Suite wurde für ein fünfsaitiges Instrument mit zusätzlicher Diskant E-Saite komponiert. Dank des Daumenaufsatzes sind Passagen, die eine fünfte Saite verlangen, auch auf einem viersaitigen Cello ausführbar. Bereits im *Prélude* kommt die formale, inhaltliche und künstlerische Dimension dieser Suite zur Geltung, unterstützt durch die brillante, kraftvolle D-Dur-Tonart. Die lyrische *Allemande* ist eine in sich geschlossene, frei fließende Melodie, bei der die einzelnen Zählzeiten kaum noch erkennbar sind. Die *Courante* peitscht sich in hüpfenden Dreiklängen mit prägnantem Zwei-Sechzehntel-Motiv durch das ganze Stück. Die Mehrstimmigkeit der *Sarabande* ist ein beredtes Beispiel für Bachs Kunst, die Polyphonie der einstimmigen Linie darzustellen. Hier bilden die Akkorde die Knotenpunkte, in denen sich die Stimmen begegnen. Die tänzerische Heiterkeit der *Gavotte I* wird mit dem originellen Drehleier-Motiv in der *Gavotte II* reizvoll ergänzt. In der abschliessenden *Gigue* entfaltet sich, thematisch an das *Prélude* anknüpfend, noch einmal der gesamte musikalische Kosmos Bachs.

Felix Mendelssohn Bartholdy (1809 Hamburg–1847 Leipzig) war ein brillanter Organist. Seine Improvisationen wurden für ihre hohe Differenziertheit gelobt: Die weichen Sätze seien «voll zärtlichen Ausdrucks und exquisiter Leidenschaftlichkeit» und «auffällig sei eine grenzenlose Fülle neuer Ideen», so sein Zeitgenosse Henry Gauntlett, britischer Organist und Liederkomponist. Diese

Qualitäten sind in seinen *Sechs Orgelsonaten op. 65* erkennbar. Mendelssohn war nach Bach der erste Komponist, der sich ernsthaft mit der Orgel auseinandersetzte. Die Sechs Orgelsonaten sind das wichtigste Orgelwerk der deutschen Romantik. Die scheinbare stilistische Uneinheitlichkeit der Sonaten entspricht dem romantischen Konzept: kein starres Schema, sondern Offenheit der Form. Anregungen aus der Vergangenheit verbindet Mendelssohn mit zeitgenössischen Stilelementen. Er verwendet in der *Sonate in A-Dur op. 65 Nr. 3* Choral-motive von Johann Sebastian Bach. Im ersten Satz bezeichnet Mendelssohn den *Cantus firmus* mit «Aus tiefer Not». Auffällig ist die Bevorzugung der höheren Lagen und die damit melodiebetonte homophone Schreibweise – ein weiteres romantisches Ideal. Das feierliche *Con moto maestoso* mündet in eine schmerzhaft *Fuge*, die mit der Reprise des ersten Themas endet. Das folgende *Andante tranquillo* ist eine schlichte *Aria*.

Gustav Adolf Merkel (1827 Oberlausitz–1885 Dresden) ist vor allem als virtuoser Organist und Komponist für Orgelmusik bekannt. Seine Orgelkompositionen gehörten in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu den meistgespielten Werken. Das *Arioso op. 55* ist durch den romantischen Gestus inspiriert und atmet grosse Klarheit und Gediegenheit. Merkels «*Schmücke dich, o liebe Seele*» ist ein lutherisches Kirchenlied, in dem es um die Vereinigung der Seele mit Christus geht. Den Text verfasste Johann Franck um 1650, die Melodie schuf Johann Crüger im Jahr 1649. Das Lied erfreute sich einer besonderen Wertschätzung, wurde von vielen Komponisten bearbeitet, und war im 19. Jahrhundert nahezu flächendeckend das Abendmahlslied im deutschen Sprachraum.

Max Reger (1873 Brand/Oberpfalz–1916 Leipzig) war Zeit seines Lebens sperrig und dickköpfig. Als Sohn eines Dorfschullehrers beschloss er 1888, nach einem Besuch der Bayreuther Festspiele, gegen den Willen seines Vaters Musiker zu werden. 1902 heiratete Reger die geschiedene Protestantin Elsa von Bercken, was seine Exkommunikation zur Folge hatte. 1905 wurde er als Nachfolger Rheinbergers an die Akademie der Tonkunst in München berufen, legte aber sein Amt wegen Unstimmigkeiten mit dem konservativen Lehrkörper ein Jahr später nieder.

(Bitte lesen Sie weiter auf Seite 36)



Kapelle St. Cosmas und Damian, Mon

Die frühromanische Kapelle St. Cosmas und Damian liegt unterhalb des Dorfs Mon an der alten Septimerroute, also trotz ihrer heutigen Abgeschlossenheit an einem Weg, der wohl bereits zur Römerzeit begangen wurde. Äusserlich wird der Kirchenbau dominiert vom Turm an der Westfront, der in gotischer Zeit um einiges erhöht wurde. Der Innenraum ist von schlichter Einfachheit. An einen rechteckigen Saal mit Balkendecke

schliesst östlich eine halbrunde überwölbte Apsis an. Das alte Gotteshaus thront hoch über dem Albulatal inmitten einer Kulturlandschaft, die ebenfalls eine grosse historische Tiefe aufweist.

Die ältesten Malereien stammen aus gotischer Zeit. Ende des 14. Jahrhunderts entwirft ein oberrheinischer Maler einen zweiteiligen Leben Jesu-Zyklus. Fünf Bilder davon haben sich zumindest fragmentarisch erhalten. Die beiden an der Südwand (Geburt und Verkündigung an die Hirten) gehören dem Teil an, der die Jugend Jesu erzählt, die drei Bilder an der Nordwand (der Einzug in Jerusalem, Gethsemane und die Gefangennahme) schildern die Passion.

Am Ende des 15. Jahrhunderts malt eine Werkstatt aus dem Tessin oder aus der Lombardei im Chor einen Apostelfries. Malweise und Bildsprache sind noch ganz diejenigen des *gotico internazionale*. Von derselben Werkstatt stammen die Darstellungen von drei Frauengestalten an der Wand hinter dem rechten Seitenaltar und männliche Heiligenfiguren an der Südwand, darunter der Kirchenpatron Damian, der in der einen Hand ein Pillenkästchen und in der anderen ein chirurgisches Instrument hält.

Cosmas und Damian waren syrische Ärzte aus dem späten 3. Jahrhundert, die über ihre Heiltätigkeit das Christentum verbreiteten. Auf einem Tafelbild des 17. Jahrhunderts, das an der Nordwand hängt und ihr Martyrium darstellt, tragen sie denn auch exotische Gewänder, Turbane und Pantoffeln. Dass sie in der Heilkunst bewandert sind, zeigen auf diesem Gemälde die beiden Salbengefässe.

Samstag, 30. September 2017

Einführung 11h/Konzert 12h

Programm

Albert Roman, Cello

Simone Vebber, Cembalo

John Dunstable

1390–1453

«Quam Pulchra Es»

«Ave Maris Stella»

«O Rosa Bella»*

für Cello und Cembalo

Girolamo Frescobaldi

1583–1643

Toccata seconda für Cembalo

Orlando di Lasso

1520–1594

«Matona mia cara»*

für Cello und Cembalo

Johann Sebastian Bach

1685–1750

Suite Nr. 1 in G-Dur für Cello solo
*Prélude – Allemande – Courante –
Sarabande – Menuet I + II – Gigue*

Joseph Haydn

1732–1809

Divertimento in C-Dur für Cembalo
Moderato – Minuetto – Vivace

*arr. Albert Roman/Christian Seiffert

John Dunstable (1390 London – 1453 London) war ein englischer Komponist, dessen harmonische Neuerungen grossen Einfluss auf die Musikentwicklung der Frührenaissance ausübte. Seine Werke sind für den Gottesdienst komponiert, meist drei- bis vierstimmige Gesänge. Das Neuartige in seinem Werk bekam von Zeitgenossen den Namen «Contenance Angloise». Kennzeichnend für diesen Stil sind vor allem die Parallelbewegungen in den Terzen und Sexten und die konsonanten Harmonien. «**Quam Pulchra Es**» ist diesbezüglich ein hervorragendes Beispiel: Das Stück enthält insgesamt nur neun Dissonanzen, und diese hat Dunstable exakt wie nach dem Schulbuch gesetzt. Dennoch, auch ohne diese «würzigen» Noten ist die üppige Textur der Motette auffällig. Schliesslich ist es die Vertonung des «Hohelieds Salomos», «**Ave Maris Stella**» und «**O Rosa Bella**» sind weitere bekannte Motetten des Komponisten.

Toccata seconda: «Il secondo libro di toccate» ist eine Sammlung von Kompositionen für ein Tasteninstrument von **Girolamo Frescobaldi** (1583 Ferrara – 1643 Rom). Das Werk wurde 1627 erstveröffentlicht und war von grosser musikhistorischer Bedeutung. Es enthält die ersten bekannten auskomponierten *Chaconnes* und *Passacaglien*, sowie die ersten Variationen zu einem vom Komponisten erdachten Thema, anstatt, wie zuvor üblich, zu einem bereits populären Lied. «Il secondo libro di toccate» wird als Höhepunkt in Frescobaldis Oeuvre betrachtet. Die Sammlung weist zwei bedeutende Abweichungen von Frescobaldis üblicher Kompositionsweise auf. Zum einen enthält sie einige liturgische Stücke – der erste Vorstoss des Komponisten in geistliche Musik für ein Tasteninstrument. Und zum anderen notiert Frescobaldi das alte Madrigal «Ancidetemi pur» von Jacques Arcadelt (1507–1568) in Tabulaturnotation, möglicherweise als Hommage an die ältesten Formen von Musik für Tasteninstrumente.

Orlando di Lasso (1532 Mons B – 1594 München) war einer der bedeutendsten Komponisten der Renaissance. Während seiner langen musikalischen Karriere am Bayrischen Hof komponierte er über sechzig Messen, hundert Magnifikate und mehrere Hundert Motetten. Seine weltlichen Stücke, Madrigale im expressiven italienischen Stil, erlangten damals grosse Beliebtheit. «**Matona mia cara**» stammt aus dem im Jahr 1581 von ihm publizierten zweiten Band. Der Text

handelt von einem unbeholfenen deutschen Soldaten, der eine italienische Dame hofiert und dabei über seine eigenen Worte stolpert. Die Musik fängt mit homophonen Phrasen und dem ausgelassenen Refrain das tollpatschige Werben des Soldaten besonders kunstvoll ein.

Die **Suite Nr. 1 in G-Dur für Cello solo** von **Johann Sebastian Bach** strahlt in optimistischem G-Dur Ausgewogenheit und beschwingte Leichtigkeit aus. Die fortlaufenden Sechzehntelnoten über nachklingende leere Saiten im *Prélude* erschaffen einen mehrstimmigen Klangraum, während die melodisch bewegte *Allemande* «das Bild eines zufriedenen und vergnügten Gemüts» (Johann Mattheson) darstellt. In der *Courante* kontrastieren melodisch zu spielende Sechzehntel-Noten mit den markanten Achtelsprüngen im Bass. In der gesanglichen *Sarabande* gelingt ein harmonischer Wechsel von Spannung und Entspannung. Das *Menuet I* vermittelt in seiner bukolischen Fröhlichkeit einen reizvollen Kontrast zum elegisch-melancholischen *Menuet II*. Die knappe, kraftvoll-rhythmische *Gigue* erfährt eine Intensivierung der Spannung im Wechsel von Dur und Moll.

Das **Divertimento in C-Dur für Cembalo** von **Joseph Haydn** (1732 Rohrau – 1809 Wien) ist eines seiner ersten Kompositionen für ein Tasteninstrument. Die barocke Form ist in der Dreisätzigkeit und im *Minuetto* erkennbar, die Sonatenform mit Exposition, Durchführung und Reprise schon in Ansätzen angewendet. Unbeschwert fröhlich fliesst dieses Divertimento von Haydn dahin.



Kirche Son Franchestg (St. Franziskus), Mon

Die katholische Pfarrkirche Son Franchestg ist eine der reichsten hochbarocken Kirchen Graubündens. Sie wurde vom Misoxer Meister Giulio Rigaja von 1643 bis 1648 erbaut. Das Gotteshaus, das aus der Bauzeit der Kirche stammende, mehrmals erhöhte Pfarrhaus und eine Treppenanlage säumen den schmalen gepflasterten Platz, der nur gegen Süden den Blick in die Tiefe des Tales freilässt.

Hinter dem Portal erwartet die Besucher ein prachtvoller, mit barocken Malereien, Altären und Skulpturen ausgestatteter Kirchenraum. Im Gegensatz zu den Kirchen von Riom und Parsonz besitzt die Kirche von Mon keine Seitenkapellen. Die Nordwand bemalte Johann Rudolf Sturn allerdings mit wandfüllenden, Räumlichkeit inszenierenden Darstellungen von Franziskus-Legenden. Sturn (1633–1662) stammte aus Feldkirch und ist vor allem für qualitätsvolle Altarbilder in Öl auf Leinwand bekannt. In Mon malte er neben der Nordwand auch das Chorgewölbe aus. An der Westwand hat sich zudem sein umfangreichstes Werk erhalten: eine dynamisch-barocke Interpretation des Jüngsten Gerichts. Auch die beinahe vollständig erhaltene Ausstattung ist fast durchwegs vom barocken Gestaltungswillen geprägt. So findet man auf den Altären (um 1740) neben Tabernakeln, Altarkreuzen und Kerzenständern auch Kanontafeln aus dem 18. Jahrhundert. Eine Besonderheit sind die vierzehn Kreuzwegbilder aus dem 17. Jahrhundert. Sie weisen rätoromanische Inschriften auf und schildern die Passion in einem Malstil, der in seiner Naivität immer unmittelbar, manchmal aber fast schon drollig wirkt.

Im Kontrast zur barocken Dynamik und Pracht steht neben den schlichten Antependien des 19. Jahrhunderts auch die farbig gefasste Figur des heiligen Sebastians aus dem 14. Jahrhundert. Sie stand ursprünglich in der alten Pfarrkirche St. Cosmas und Damian. Die neuen Elemente, wie Volksaltar, Ambo und Lautsprecher Säulen sind in moderner Schlichtheit gestaltet und kontrastieren die barocke Dynamik, ohne sie zu zerstören.

Die Orgel stammt von 1690 und zählt zu den wertvollsten historischen Orgeln des Kantons Graubünden. Matthäus Abbrederis aus Rankweil hat das Instrument geschaffen. Sein Äusseres ziert barocke Malerei, die von überquellenden Ranken dominiert wird.

Samstag, 30. September 2017

Einführung 16h/Konzert 17h

Programm

Albert Roman, Cello
Simone Vebber, Orgel

François Couperin
1668–1733

Pièces en Concert für Cello und Orgel
*Prélude – Sicilienne – La Tromba –
Plainte – Air de Diable*

Georg Friedrich Händel
1685–1759

Suite in g-moll für Orgel

Johann Sebastian Bach
1685–1750

Suite Nr. 4 in Es-Dur für Cello solo
*Prélude – Allemande – Courante –
Sarabande – Bourrée I + II – Gigue*

Antonio Vivaldi
1678–1741

Sonate Nr. 5 in e-moll
für Cello und Orgel
Largo – Allegro – Largo – Allegro

François Couperin (1668 Paris–1733 Paris) war als Hofkomponist von Ludwig XIV. neben Jean-Baptiste Lully und Jean-Philippe Rameau eine der wichtigen musikalischen Persönlichkeiten Frankreichs. Im Jahr 1693 erhielt er die Stelle des Organisten an der Königlichen Kapelle in Versailles. Dort war er zudem Lehrer der königlichen Familie, hatte Orchester- und Organistendienste und wurde zum Hofkomponisten für sakrale Musik ernannt. In dieser Funktion schrieb er viele Motetten und Psalmen im Kammermusikstil. Ab 1714 ging er sonntags am Nachmittag nach Versailles, um die königlichen Kammerkonzerte mit seinen ausschliesslich für den König komponierten *Concerts royaux* aufzuführen. In dieser graziös-charmanten Musik gelang es Couperin vortrefflich, den spielerischen italienischen und den eher ernsten französischen Geschmack miteinander zu vereinen. Seine **Pièces en Concert** wurden zu Beginn des 20. Jahrhunderts vom Cellisten und Komponisten Paul Bazelaire (1886–1958) auf originelle Art für Cello und Orgel bearbeitet.

Zu Lebzeiten von **Georg Friedrich Händel** (1685 Halle–1759 London) war es üblich, dass Musik für Tasteninstrumente ein Arrangement bereits vorhandener Kompositionen oder Beispiel für freie Improvisationen war. Bei der **Suite in g-moll für Orgel** handelt es sich um eine solche typische Vertonung mit einer Overtüre im französischen Stil, gefolgt von einem Stück im Fugato-Stil. Der letzte Satz ist eine Ciaccona mit Variationen über einem basso continuo, die der Erforschung technischer und musikalischer Möglichkeiten des Cembalos dienen.

Die **Suite Nr. 4 in Es-Dur für Cello solo** von **Johann Sebastian Bach**: Das monumentale *Prélude* mit seinen fallenden Dreiklängen und seinen Oktavsprüngen ist eine stete Umwandlung von Harmonie in Melodie. Die *Allemande* ist ein schönes Beispiel für das freie Aneinanderreihen von Motivgruppen: Die Sechzehntelläufe mit anschliessenden Achtelsprüngen werden von Melodiefiguren vorbereitet und weitergeleitet. Achtel-, Sechzehntel- und Triolenpassagen zeichnen die witzig-herbe *Courante* aus. Über steigende Viertelnoten entfaltet sich die Melodie der *Sarabande* mit ihren zierlichen Punktierungen. Die sich wiederholenden Sechzehntelaufakte verleihen der reizvollen *Bourrée I* ihre

jugendliche Frische, zu der die kurze *Bourrée II* mit ihrer rhythmischen Strafung einen Gegensatz bildet. In pausenlos dahinjagenden Triolen der *Gigue* erkennt man den ursprünglich irischen Veitstanz wieder.

Antonio Vivaldi (1678 Venedig–1741 Wien) war als Komponist und Geigenvirtuose bereits zu Lebzeiten eine Legende, die viele Musiker und Bewunderer aus ganz Europa nach Venedig lockte. Er empfing mit fünfundzwanzig Jahren die Priesterweihe, gab dieses Amt aber eineinhalb Jahre später für immer auf, um sich seiner Kompositions- und Lehrtätigkeit an der Kirche Santa Maria della Pietà zu widmen. Dort unterrichtete er Violine und Violoncello und leitete das Orchester eines Heims für Weisenmädchen, das bald einen für die damalige Zeit legendären Ruhm erlangte. Ungeachtet dessen, dass er fünfzig Opern komponierte, ist Vivaldi unter Musikliebhabern vor allem für die schwungvoll-virtuoson «Vier Jahreszeiten» bekannt. Insgesamt komponierte er über fünfhundert Konzerte für Solo-Instrument, wodurch das *Concerto* zu einer Hauptform des Hochbarock avancierte. Ein melancholisches, verhaltenes *Largo* leitet die **Sonata Nr. 5 in e-moll für Cello und Orgel** ein, weitergeführt in ein schwungvolles *Allegro*. Diesem folgt ein lyrisches *Largo*, welches eine introvertierte Noblesse atmet. Der letzte Satz, ein *Allegro* im klaren 3/8 Takt, rundet die Sonate mit tänzerischer Eleganz ab.



Kirche Son Peder (St. Peter), Mistail

Die Kirche Son Peder in Mistail, um 800 als Klosterkirche erbaut, liegt abgeschieden auf einem Felsplateau über der Albulaschlucht bei Tiefencastel, stand aber ursprünglich wie St. Cosmas und Damian bei Mon und die Kirchen von Salouf und Riom an einer Alpentransversale, die über den Septimer- und den Julierpass an den Comersee und von dort nach Mailand führte.

Son Peder weist den einzigen unverbauten Innenraum einer karolingischen Dreiapsidenkirche rätischen Typs auf. Ein blockhaft-kubisches, hohes Kirchenschiff, klar verankert in der Welt, wird mit drei feingliedrigen Apsiden in Rundform, die schwerelos schwebend dem Geistigen verpflichtet sind, kombiniert. Die beiden Raumteile bilden ein bipolares Ganzes. Die Raumhöhe erinnert eher an einen Saal eines karolingischen Palastes denn an einen mittelalterlichen Kirchenbau in den Alpen. Die Dimensionen zeigen, was für eine Bedeutung diese Klosterkirche hatte, als Hospiz für die Pilger und andere Reisende, welche die beschwerliche Reise über die Alpen im Früh- und Hochmittelalter auf sich nahmen.

Von den karolingischen Malereien haben sich nur noch schwer lesbare Fragmente erhalten. Dennoch lässt sich erkennen, dass die ursprüngliche Ausmalung dieselbe Gliederung in regelmässig unterteilte, figürlich bemalte Bildstreifen aufwies, welche die Fresken der Klosterkirche St. Johann in Müstair noch heute zeigen.

Die um 1400 entstandenen Fresken an der Nordwand und im Chor zeugen vom Versuch den Transitverkehr durch Fahrbarmachung des Säumerwegs über den Septimer zu reaktivieren. Sie stammen von zwei verschiedenen Werkstätten. Die ältere versah die Nordwand mit einer Kirchweihe und einem Feiertagschristus. Die jüngere Werkstatt, dessen Oberhaupt von Erwin Poeschel den Notnamen «Mistailer Meister» erhielt, malte die Mittelapsis neu aus. Über einer Zeile mit einem Dreikönigsbild und Schilderungen zur Georgslegende liegt eine Apostelreihe. Darüber thront Christus als Pantokrator inmitten der vier Evangelisten. Die Apsiden flankiert an der Südwand ein monumentaler Schutzpatron der Reisenden, eine Christophorus-Darstellung aus derselben Werkstatt.

Sonntag, 1. Oktober 2017

Einführung 11h/Konzert 12h

Programm

Albert Roman, Cello

Hildegard von Bingen
1098–1179

Antiphon «O splendidissima gemma»
Psalm 121 «Laetatus sum»
für Cello solo

Domenico Gabrielli
um 1548–1614

Ricercar Nr. 1 g-moll
Ricercar Nr. 6 G-Dur
für Cello solo

Johann Sebastian Bach
1685–1750

Suite Nr. 5 in c-moll für Cello solo
*Prélude – Allemande – Courante –
Sarabande – Gavotte I + II – Gigue*

Albert Roman
*1944

Improvisation für Cello solo

Arthur Honegger
1892–1955

Paduana in G-Dur für Cello solo (1945)

Jacques François Antoine Ibert
1890–1962

Ghirlarzana für Cello solo (1950)

Antiphon «O splendidissima gemma» und Psalm 121 «Laetatus sum» für Cello solo von **Hildegard von Bingen** (1098 Bermersheim – 1179 Bingen am Rhein). Sie war die erste Äbtissin im Benediktinerkloster am Rupertsberg in Bingen und die bedeutendste Universalgelehrte des Mittelalters. Die liturgischen Gesänge für dieses Kloster stammen aus ihrer eigenen Feder. In ihrem Schaffen beschreitet sie kühne eigene Wege. Die Musiktraktate ihrer Zeit fordern für liturgische Gesänge einen Tonumfang von höchstens einer Oktave, doch Hildegards Kompositionen bewegen sich häufig innerhalb von zwei Oktaven, manchmal sogar darüber hinaus. Auffällig ist der Reichtum der Melodievariationen und Hildegards eigenwillige Vorliebe für grosse Intervalle. Sie geben ihrer Musik eine herbe und ungestüme Intensität. Auch bei den zeitgenössischen Vorgaben zur Verwendung der Kirchentonarten nimmt sich Hildegard eine für die damalige Zeit ungewöhnliche Freiheit. Sie mischte und wechselte verschiedene Kirchentonarten in ein und demselben Gesang, sodass sich die Klanglichkeit in kürzester Zeit wandeln konnte, auch wenn traditionell jeweils eine Tonart pro Gesang gefordert wurde.

Ricercar Nr. 1 und Nr. 6 für Cello solo: **Domenico Gabrielli** (1659 Bologna – 1690 Bologna) war einer der ersten berühmten Cello-Virtuosen. Seine sieben *Ricercari* aus «*Ricercari, canone e sonate per violoncello*» sind in der Musikgeschichte die ersten Werke, die für Cello solo veröffentlicht wurden. Gabrielli komponierte auch Sonaten für Cello und Basso continuo, die ebenfalls zu den ersten ihrer Gattung gehören, sowie Werke für Violine und Cello. Gabrielli's *Ricercari* sind recht frei in ihrer kompositorischen Struktur und fast schon improvisatorisch zu nennen. Die musikalischen Ideen scheinen wie von allein aus dem bereits vorhandenen Material zu entstehen, und es sind kaum melodische Wiederholungen vorhanden. Rhythmische Elemente bilden die verbindenden Strukturen.

Die **Suite Nr. 5 in c-moll für Cello solo** von **Johann Sebastian Bach** erinnert in ihrem dramatischen Pathos an eine klassische Tragödie. Sie gehört zu Bachs reifsten Werken für ein Melodie-Instrument. «*Violoncello scordatura*» wird vorgeschrieben, das heisst, die oberste Cellosaite wird um einen Ganzton nach unten gestimmt, von A nach G. Die dadurch entstehende dunklere Klangfarbe kommt der mystischen Grundstimmung dieser Suite entgegen. Das *Prélude* ist im Stil

der französischen Overtüre komponiert: langsame Einleitung mit anschließender Fuge im lebhaften 3/8-Takt. Mit den beschränkten Mitteln eines einstimmigen Instruments entwickelt Bach auf meisterhafte Weise eine vierstimmige Fuge mit Themeneinsatz, Kontrapunkt und Zwischenspielen. Die lyrische *Allemande* fliesst frei und kontinuierlich in melismatischen Verzierungen. In der knappen, typisch französischen *Courante* im 3/2 Takt gelingt Bach ein komprimierter Tanz. Auch die *Sarabande* ist in ihrer konzentrierten Darstellung von Polyphonie der einstimmigen Linie ein Wunder Bachscher Kompositionskunst. Die *Gavotte I* mit ihren hüpfenden Akkorden hellt die ernste Stimmung etwas auf. Knapp und markant beschliesst die *Gigue* im punktierten Siciliano-Rhythmus dieses tief sinnige Werk.

Der Schweizer Komponist **Arthur Honegger** (1892 Le Havre – 1955 Paris) gehörte zur französischen «*Groupe des Six*» mit ihrem Übervater Eric Satie und dem Vordenker Jean Cocteau. Als Beethovenianer und Bewunderer von Richard Wagner, Hans Pfitzner und Richard Strauss geriet er in Konflikt mit dem antigermanischen Credo der «*Six*». Seine programmatischen Dichtungen legen Zeugnis ab von Honeggers Technik- und Geschwindigkeitsbegeisterung sowie seiner Faszination für die Eisenbahn «*Pacific*». Seine unorthodoxe Hinwendung zur Sakralmusik – er war übrigens fundierter Bibelkenner – kommt in seinem Oratorium «*Le Roi David*» zum Ausdruck, ein Werk, das ihm als Musikdramatiker Weltruhm einbrachte. Seine kontrapunktisch konzipierte, dissonant geschärfte **Paduana in G-Dur für Cello solo** ist eine kammermusikalische Perle.

Jacques François Antoine Ibert (1890 Paris – 1962 Paris) gewann schon jung den begehrten «*Rompresis*» für Komposition. In kürzester Zeit avancierte er zum bekanntesten Komponisten Frankreichs seiner Generation. Dank der Freundschaft mit Arthur Honegger sind Gemeinschaftswerke wie «*L'Aiglon*» und «*Les Petites Cardinal*» entstanden. Ibert war ein überzeugter Verfechter der diatonischen Dur-Moll-Tonalität impressionistischer Konvenienz. Dank seiner Vielseitigkeit und dem Verzicht auf jegliche Dogmatik atmet seine Musik stets erfrischende Spontaneität. **Ghirlarzana** ist eine Worterfindung von Jacques Ibert, ein Cello Solo Stück, das er 1951 für Natalie, der Ehefrau von Serge Koussevitzki, komponierte: ein graziös dahinschwebender, ätherisch-melancholischer Tanz.

Musikwerke

(Fortsetzung von Seite 23)

So verwundert es nicht, dass auch seine Werke, die «nur ein über die Technik souverän herrschender geistvoller Spieler» meistern kann, auf Publikum und Kritiker polarisierend wirkten. Die **Aria in C-Dur für Cello und Orgel** macht Regers kompositorische Gesinnung deutlich: Seine formalen Quellen liegen im Barock, während seine Klanggebung eindeutig eine romantische, von Brahms und Liszt inspirierte, ist.

Josef Gabriel Rheinberger (1839 Vaduz–1901 München) spielte schon als Siebenjähriger Orgel im Gottesdienst. Bereits mit zwölf Jahren ging er zur Ausbildung ans Konservatorium in München. Er gilt als bedeutender Repräsentant einer vielfältigen Musikkultur am Ende der klassisch-romantischen Epoche und war ein überzeugter Klassizist, dessen Leitbilder Bach und Mozart waren. Sein **Abendlied** für Cello und Orgel ist das zweite Charakterstück aus den **Sechs Stücken op. 150**, die ursprünglich für Violine komponiert und später von Rheinberger selbst für verschiedene Besetzungen bearbeitet wurden. Das Abendlied zeigt Rheinbergers Fähigkeit, lange und ausdrucksvolle Melodielinien zu komponieren. Der wehmütig-innige «Gesang» des Cellos fließt scheinbar endlos in warmem Es-Dur. Die lyrische Schlichtheit des Stücks ist eine gelungene Miniatur in Liedform.

Von manchen Zeitgenossen wurde **Camille Saint-Saëns** (1835 Paris–1921 Algier) als neuer Mozart gefeiert: Er spielte bereits als Dreijähriger Klavier, gab mit elf sein erstes Konzert in der Salle Pleyel in Paris und komponierte mit fünfzehn seine erste Sinfonie. Sein Gesamtwerk umfasst Sinfonien, Kammermusik, Opern und Solo-Literatur. Die **Trois Préludes et Fugues op. 99** komponierte er 1894. Sie gehören wegen ihrer Virtuosität zum Standardrepertoire jedes Organisten. Das kraftvolle, überschwängliche Werk in **Es-Dur** gehörte zu den Lieblingsstücken des Komponisten. Das *Prélude* ist eine glänzende Toccata, in der Sechzehntel-Arpeggien über einem Pedalpart in langen Notenwerten erklingen und dem Stück von Anfang an einen unwiderstehlichen Antrieb verleihen. Das Thema der vornehmen, vierstimmigen *Fugue* entwickelt sich über einige Zwischenspiele hin zu einer fulminanten Fortissimo-Coda.

Impressum

Veranstalter

Stiftung Pro Musica e Cultura
Postfach 79, CH-4018 Basel
E-Mail: info@cultura-stmoritz.ch
Website: www.cultura-stmoritz.ch

Sponsor



Musik-Arrangements: Albert Roman & Christian Seiffert
Ton- und Bildaufnahmen: Jan Keller, www.bluid.de

Text Einführung: Dr. Marc Antoni Nay
Text Musikwerke: Galabina Wölbern
Text Cello-Suiten J. S. Bach: Albert Roman
Konzept und Gestaltung: Dorothea de Gruyter
Layout und Satz: Stuedler Press AG, Melanie Näf-Neiger
Druck: CopyQuick AG Basel

